Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Sonnabend, den 24. Oktober 1925. — Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 155. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Grabski erhielt die Mehrheit!

Der Mißtrauensantrag der „Wyzwolenie" mit 153 gegen 182 Stimmen abgelehnt. — Für Grabski erklärte sich die Rechte mit der N. P. R., der P. P. S. und der Okongruppe. — Die Anträge Byrka und Thugutt abgelehnt. — Die Sanierungsgesetze an die Kommission überwiesen. — Der Antrag auf Sejmauflösung zurückgestellt.

(Von unsrem Warschauer Parlamentsberichterstatter.)

Das Stimmungsbild.

In der gestrigen Sitzung sprach als erster Premierminister Grabski, der auf die ihm am Vortage gemachten Vorwürfe antwortete.

Grabski wurden besonders von den Bänken der Minderheiten scharfe Zwischenrufe gemacht.

Nach Grabski sprach Abg. Bryl. Er stützte seine Rede auf das Protokoll der Allerhöchsten Kontrollkammer und verstand es, mehrmals scharfe Worte gegen Grabski zu finden. Abg. Taraszkiewicz sprach von der Bedrückungspolitik der Regierung, worauf Abg. Okon folgte, der sich für Grabski erklärte und dem vorgeworfen wurde, daß er von Kauzik, Grabskis rechter Hand, bestochen wurde. Als letzter Redner hatte sich der Kommunist Prystupa gemeldet, der guillotiniert wurde. Kurz vorher wurde der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, der von der Mehrheit angenommen wurde, so daß sich Prystupa darauf beschränken mußte, nur gegen den Antrag zu sprechen.

Als es zur Abstimmung kam, erklärte der Sejmmarschall, über die Anträge der Reihe nach wie sie eingereicht wurden, abstimmen zu lassen. Der entscheidende Antrag war der der „Wyzwolenie", der der Grabskiregierung das Mißtrauen ausspricht. Einigen oppositionellen Klubs ging es darum, die Grabskianhänger festzunageln, weswegen sie nach jemanden suchten, der einen Antrag stellen sollte, durch den Grabski das Vertrauen ausgedrückt wird. Damit sollte erreicht werden, daß Grabski nicht im negativen sondern im positiven Sinne das Vertrauen ausgesprochen wird. Abg. Wasynczuk (der ältere) stellte diesen Antrag. Der Sejmmarschall durchschaute das Manöver und erklärte, daß er über diesen Antrag nicht abstimmen lassen werde, da der Mißtrauensantrag, wenn er abgelehnt wird, dasselbe besagt. Ueber diese Interpretierung entstand ein Meinungsunterschied. Abg. Zerbe (D. S. A. P.) versuchte vergeblich zu beweisen, daß die Ablehnung des Mißtrauensvotums noch kein Vertrauensvotum sei. Der Marschall blieb jedoch bei seiner Stellungnahme.

In der namentlichen Abstimmung erklärten sich 153 Abgeordnete für den Antrag der „Wyzwolenie", 182 dagegen. Grabski erhielt somit eine Mehrheit von 29 Stimmen. Dem Ergebnis folgte kein Beifall. Die Mehrheit selbst machte ein Gesicht als wollte sie sagen: „Von allen Uebeln ist Grabski das kleinste."

Abg. Korfanty, der seit einigen Wochen in der „Rzeczpospolita" und der „Polonia" einen scharfen Kampf gegen Grabski kämpft, war gar nicht anwesend. Sein Klub stimmte lustig für Grabski.

Mit derselben Mehrheit und ebenfalls in namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Byrka auf Berufung einer Entmündigungskommission abgelehnt.

Dasselbe Schicksal ereilte den Antrag Thugutts. Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über die Sanierungsgesetze erhielt nur 150 Stimmen. Somit bleiben diese Gesetzesvorlagen wie auch die Vorlage über den vorläufigen Wirtschaftsrat.

Zum Schluß entstand ein Streit darüber, welcher Kommission die Sanierungsgesetze zur Bearbeitung übergeben werden sollen: der Budget- oder der Finanzkommission. Der Marschall entschied, daß beide Kommissionen sich mit den Gesetzen beschäftigen sollen. Ein Zwischenrufer forderte Ueberweisung der Anträge an die Kommission für Meeresfragen mit der Begründung: „Mögen sie ersaufen."

In den Kreisen der Arbeiterabgeordneten wird die Schläue Grabskis besprochen, als er über die soziale Gesetzgebung sprach. Die Antwort war so diplomatisch abgefaßt, daß die Endecja und die P. P. S. zufrieden gestellt waren.

Die Frage der Sejmauflösung.

Der Antrag auf Auflösung des Sejm wurde auf Verlangen des „Piast"-Klubs zurückgestellt. Wie wir hören, will der „Piast" in der nächsten Sitzung am Mittwoch die Angelegenheit der Bodenreform zur Erledigung bringen. Sollte das Gesetz fallen, so will sich der „Piast" dem Antrag auf Sejmauflösung anschließen, ohne auf die Aenderung der Wahlordnung zu bestehen. Dies soll ein Druck auf die „Chjena" sein, die wahrscheinlich für den Preis der Aenderung der Wahlordnung die Bodenreformvorlage durchbringen lassen wird.

* * *

Der Verlauf der Sitzung.

Premierminister Grabski: Aus der Debatte des gestrigen Tages kristallisierten sich zwei Stellungnahmen heraus. Der eine Teil der Abgeordneten macht die Regierung für alles verantwortlich, während der andere neben der Regierung noch einen anderen Faktor als den Schuldigen sucht. Den ersten Teil bilden die Abgeordneten, die hinter den Anträgen stehen, daß die Regierung durch eine Sonderkommission kontrolliert werden soll. Dies ist aber nicht richtig. Richtiger wäre die Wahl einer neuen Regierung, die berichten könnte, worin die alte gesündigt hat. Ich bin nicht immer Optimist. Als ich zum letzten Budget pessiimstisch war, wurde mir vorgeworfen, ich beeinflusse im ungünstigen Sinne die Regierung.

Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie die Abmachung mit den Juden nicht halte. In zwei Monaten kann nicht alles gemacht werden. Die Regierung hat eine Reihe von Erleichterungen für die Juden im Programm, die sie ohne Rücksicht auf die Abstimmung des jüdischen Klubs ausführen werde. Es geht mir nicht um den jüdischen Klub sondern um das jüdische Volk.

Die Lasten der Vermögenssteuer können für einige Jahre in Teilzahlungen zerlegt werden. Die Milliarde muß nicht unbedingt in einem Jahre einfließen.

Was den Zlotysturz betrifft, so hat die Regierung die Gefahr schon Ende 1924 gesehen, weswegen die Bemühungen um eine Anleihe eingeleitet wurden. Die Anleihen haben jedoch nur ein Drittel dessen gebracht, was sie bringen sollten. Gegenwärtig ist die Regierung bemüht, den Zlotysturz aufzubessern, doch muß dies schrittweise geschehen. **Die Lösung der Wirtschaftsnot darf nicht in der Abänderung der gegenwärtigen sozialen Gesetzgebung gesucht werden.** Die Mietslasten sind für das Volk zu groß. Die Kredite müssen zur Belebung des Wirtschaftslebens verwendet werden. Der Bankkrach wurde aufgehalten. Die Regierung bittet bei der Abstimmung um eine klare Sprache. Wenn es Leute gibt, die es besser machen, so sollen sie die Verantwortung übernehmen.

Abg. Bryl (Bauernbund) deckte eine Reihe von Mißbräuchen und Korruptionen auf. Die Regierung dürfe keine Vollmachten erhalten. In Polen regiert nicht Grabski und nicht seine Ministern, sondern die demoralisierte und unfähige Bürokratie. Sein Klub werde gegen Grabski stimmen. Auch werde der Bauernbund für die Sejmauflösung stimmen, da ein Sejm mit einer deutlichen Mehrheit notwendig ist.

Es folgten hierauf die Abstimmungen, über die wir eingangs berichten.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, um 4 Uhr nachmittags statt.

Janicki und Sokal sollen zurücktreten.

Wie wir hören, soll Arbeitsminister Sokal in den nächsten Tagen den Posten des bevollmächtigten Ministers in Genf antreten, weswegen er als Arbeitsminister zurücktreten wird.

Auch der Landwirtschaftsminister Janicki will zurücktreten. Er erklärte: „Die Bodenreformvorlage habe ich im Sejm durchgewürgt. Im praktischen Leben möge sich ein anderer damit quälen.

* * *

Seelenfang.

Der „Piast"-Klub machte in einer Mitteilung bekannt, daß die Abgeordneten Poznanski und Posadski aus der Brylgruppe ausgetreten seien und sich dem „Piast" angeschlossen haben.

Gleichzeitig teilt die Brylgruppe mit, daß dies nicht wahr sei. Die beiden Abgeordneten aber schweigen sich aus.

Der Steigerprozeß.

Gestern sagte der Chef der politischen Polizei in Warschau, Swolkien, aus, der erklärte, daß seiner Ansicht nach die Kommunisten das Attentat nicht ausgeführt haben, da sie in ihren Sitzungen den Terror ausschließen. Seiner Ansicht nach wurde der Anschlag von Ukrainern-Nationalisten begangen, doch ist die individuelle Handlung einer Einzelperson nicht ausgeschlossen.

„Ich habe nur zwei tolle Hunde erschossen!"

sagt Muraszko, der Mörder von Baginski und Wieczorkiewicz.

Der Prozeß gegen den Mörder von Baginski und Wieczorkiewicz, den Oberpolizisten Muraszko, hat in Nowogródek bereits begonnen. Die Zivilvertretung der Witwen der Ermordeten haben die Rechtsanwälte Duracz und Honigwill übernommen. Vorsitzender des Richterkollegiums ist der Präsident des Bezirksgerichts Lucjan Bochwil. Die Anklage vertreten die Staatsanwälte Rudnicki und Kaduszkiewicz. Die Verteidigung des Mörders haben die Rechtsanwälte Szurlej und Niedzielski inne.

Nach Verlesung der Anklageakte erteilte der Vorsitzende dem Angeklagten das Wort. Muraszko bekannte sich zur Tat, indem er erklärte: „Ich gestehe, daß ich zwei tolle Hunde erschossen habe."

Der Vorsitzende rief den Angeklagten wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.

Der Angeklagte erklärte, daß er in Sowjetrußland schwer zu leiden hatte. Dann gab er einen Ueberblick über seine Dienstzeit in der Polizei. Er wies darauf hin, daß er in allen seinen Taten sich stets von der Vaterlandsliebe leiten ließ. Während der Ermordung der beiden kommunistischen Offiziere war er zudem noch in einem Zustand größter Erregung.

Als erster Zeuge wurde Polizeiinspektor Konrad Machiewicz verhört, der im Auftrage der Zentralbehörde die erste Untersuchung geleitet hat. Der Zeuge stellte fest, daß die Untersuchung keine Schuld

der Verwaltungsbehörden erwiesen habe. Nur der Starost von Slupce hat sich einiger Vernachlässigungen schuldig gemacht.

Der Starost von Stolbce stellte dem Mörder Muraszko ein gutes Zeugnis aus. Er wies jedoch darauf hin, daß Muraszko auf ihn stets den Eindruck eines nervösen Menschen gemacht hat.

Die anderen Zeugen waren Vorgesetzte sowie Kollegen, die sich alle lobend über den Angeklagten aussprachen.

Zum zweiten Verhandlungstage stellten sich 30 Zeugen.

Muraszko erklärte u. a.: „Das größte Uebel in Polen ist, daß wir keinen Galgen haben und daß Verräter begnadigt werden. Als ich von der Begnadigung Baginskis und Wieczorkiewiczs durch den Staatspräsidenten hörte, wollte ich ausspeien. Als ich hörte, daß beide ausgetauscht werden sollen, wollte ich verrückt werden, denn ich betrachtete dies als eine Schande für Polen. Ich kam nach Stolbce, um die zwei Schurken zu sehen, sah aber nicht Gesichter sondern Schnauzen."

Ein Zeuge sagt aus, daß Muraszko ein überreizter unberechenbarer Mensch sei. Ein anderer Zeuge stellte fest, Muraszko sei Sadist. Als er in der Gendarmerie diente, erschoß er einen Soldaten während der Eskorte. Einem Deserteur rasierte er den Kopf derart, daß der Arzt den Schädel wieder zusammennähen mußte.

Wann wird Köln geräumt werden?

Vor einem Notenwechsel zwischen Berlin und London.

Bei den bisherigen Berliner Ministerbesprechungen und Kabinettsberatungen über die Ergebnisse von Locarno ist vollkommene Einstimmigkeit der Kabinettsmitglieder dafür erzielt worden, daß die Räumung der Kölner Zone vollkommen unabhängig vom Sicherheitspakte geregelt werden müsse. Wie die Blätter melden, steht in der Entwaffnungsfrage, die ja mit der Räumung der Kölner Zone aufs engste zusammenhängt, ein neuer deutsch-englischer Notenwechsel bevor. Die deutsche Regierung will in diesem Notenwechsel zum Ausdruck bringen, daß sie einen wesentlichen Teil der Westforderungen der letzten Entente-Entwaffnungsnote als erfüllt ansieht. Die Haltung der deutschen Regierung, die in der Note zum Ausdruck kommt, wird von der Voraussetzung ausgehen, daß die Ausdehnung der Besetzung der Kölner Zone nach dem 1. Januar 1926 mit dem Geiste der Verträge in Locarno in keiner Weise zu vereinbaren ist.

Deutschland und die Locarnoverträge.

In der letzten Sitzung der Außenkommission des Reichstags erklärten die gemäßigten Volksparteiler, die Demokraten und die Sozialdemokraten, daß sie für die Locarnoverträge seien, für die Ratifizierung aber nur dann stimmen werden, wenn dies auch die Nationalisten tun werden.

Die Nationalisten wurden somit an die Wand gedrückt und werden wohl oder übel, in den harten Stein beißen müssen.

Aufhaltung der Optantenausweisungen.

Gegen 10 000 der Ausweisung unterliegende Reichsdeutsche bleiben in Polen.

Der polnische Außenminister, Graf Alexander Skrzynski, hat der deutschen Gesandtschaft in Warschau soeben mitgeteilt, daß die polnische Regierung beabsichtige auf die Ausweisung derjenigen Optanten zu verzichten, die gemäß dem Wiener Vertrag am 1. November aus Polen auszuwandern hatten.

Ein dementsprechender Beschluß des Warschauer Ministerrats wird erwartet.

* * *

Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, handelt es sich bei der vorstehenden Mitteilung um gegen 2600 Personen, die für Deutschland optiert haben und die im Umkreise eines Festungsrayons von 10 Kilometern oder in den Grenzgebieten wohnhaft sind. Die übrigen Optanten sind darin noch nicht enthalten.

Nachdem sich die polnische Regierung jedoch nun endlich zu diesem Schritt entschlossen hat, ist anzunehmen, daß auch die übrigen Optanten im Lande bleiben dürften. In Polen befinden sich noch gegen 8000 Grundbesitzer, die gemäß den Bestimmungen am 1. Juli 1926 auszuwandern hätten. Auch sind in Polen noch Personen wohnhaft, die aus verschiedenen Gründen bei der ersten Ausweisung im Lande geblieben sind, in bezug auf welche die Einhaltung der Ausweisung gleichfalls Anwendung finden dürfte. Zusammen handelt es sich um 10 bis 11 000 Personen.

Es ist zu begrüßen, daß es auf diplomatischem Wege endlich gelungen ist, der menschenunwürdigen Ausweisung Einhalt zu gebieten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die polnischen Optanten in Deutschland nunmehr in ihren Arbeitsstätten bleiben dürfen.

* * *

In der Breslauer „Volkswacht" lesen wir zu dieser Frage:

„Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte eine längere Besprechung mit dem polnischen Gesandten in Berlin über die Frage der Optantenausweisung, in deren Verlauf Dr. Stresemann betont habe, daß Polen keinen stärkeren Beweis seines Friedenswillens geben und nicht besser dem Geiste von Locarno entsprechen könne, wenn es der juristisch vielleicht berechtigten, aber moralisch nicht zu rechtfertigenden Ausweisungspolitik ein Ende mache."

Die Verhandlungen haben also gefruchtet und Skrzynski hat zugesichert, dem Wunsche Stresemanns nachzukommen.

Tschitscherins Reise nach Paris

„Petit Parisien" meldet, Tschitscherin habe während seines Aufenthaltes in Berlin an Briand die Anfrage richten lassen, ob er mit ihm in der nächsten Zeit zusammentreffen könnte. Briand antwortete, die Sowjetregierung sei von Frankreich anerkannt und es stehe demnach nichts im Wege, daß Tschitscherin zu eventuellen Besprechungen nach Paris komme. Das Blatt will erfahren haben, daß diese Zusammenkunft, falls sie zustandekommt, nicht den Charakter irgend welcher Verhandlungen haben, sondern sich auf den Meinungsaustausch betreffs allgemeiner Fragen beschränken werde.

Die „Abrüstung" marschiert.

Ein neues Aushebungsgesetz in Amerika.

Präsident Coolidge bemüht sich eine Abrüstungskonferenz zustande zu bringen. Diese Bemühungen halten die Regierung der Vereinigten Staaten jedoch nicht davon ab, selbst zu rüsten.

Nach der Londoner „Morning Post" soll dem Washingtoner Kongreß in der kommenden Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der in Kriegszeiten automatisch die gesamte männliche Bevölkerung des Landes mobilisieren würde. Nach dem Entwurf sollen alle Männer zwischen 18 und 48 Jahren aufgefordert werden, sich in entsprechende Listen einzuschreiben. Von diesen werden alle Männer zwischen 18 und 30 Jahren zur Musterung herangezogen. Ausnahmen werden nicht bewilligt. Männer, die aus Gewissensbeschwerden oder infolge körperlicher Mängel zum Kampfe nicht geeignet sind, würden in Industrie und Landwirtschaft verwendet werden.

Der griechisch-bulgarische Konflikt.

Der griechische Gesandte forderte von Bulgarien Genugtuung für die Grenzüberfälle der Bulgaren. Die bulgarische Regierung antwortete, daß in dieser Angelegenheit am Sonntag eine Sitzung des Völkerbundes stattfinden werde, die über die Angelegenheit entscheiden werde.

Die kriegerischen Handlungen wurden nnterbrochen.

Chamberlain fährt am Sonntag des griechisch-türkischen Konflikts wegen, zu der Völkerbundsitzung nach Paris.

Briand hat beschlossen, die Völkerbundsitzung für Montag Nachmittag einzuberufen.

Die letzten Nachrichten besagen, daß die Griechen, trotz des Versprechens den Kampf wieder aufgenommen haben. Patrica ist von den Griechen besetzt worden.

Lokales.

Um neue Unterstützungen für die arbeitslosen Handelsangestellte. Am Donnerstag weilte eine Delegation der arbeitslosen Angestellten in Warschau, um weitere Unterstützungen zu erwirken. Die Delegation konferierte mit den Abg. Kronig, Ziemięcki und Harasz, die es versprachen, bei den Behörden wegen Beschleunigung der Auszahlungen zu intervenieren. Die Abgeordneten versprachen, sich auch der Angelegenheit des Aufhaltens der Exmissionen für die Arbeitslosen, der Mietserhöhungen und der Lokalsteuer anzunehmen.

Der Streit mit den Krankenkassenbeamten. Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz der Beamtenverbände und des Vertreters der Verwaltung

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(33. Fortsetzung.)

Und ich für meine Person, ich segne ihn ein dito; wird mir doch dadurch Gelegenheit gegeben, wieder einmal ungestört mit Ihnen, mein gnädiges Fräulein, zu plaudern. Und damit wir nicht, wie gewöhnlich bei unseren Debatten, die Hauptsache vergessen, so will ich lieber jetzt gleich die Kardinalfrage anschneiden. Bitte, lächeln Sie nicht so ungläubig! Setzen Sie vielmehr eine feierliche Miene auf, denn diesmal komme ich trotz meiner zweihundertsechzig Pfund als eine Art Friedenstaube mit dem Oelzweige in der Hand angeflattert."

Steffie konnte in der Tat ein Lächeln nicht unterdrücken, denn der Amtsrichter hatte sich in den letzten Wochen so oft genötigt gesehen, in ihrer kleinen Wohnung zu erscheinen, um — wie er sagte — höchst wichtige Sachen zu besprechen, daß sie über die tatsächliche Bedeutung dieser Besuche unmöglich noch im Zweifel sein konnte.

Für diesmal schien sie ihm Unrecht getan zu haben; denn sie sah mit Verwunderung, wie er höchst umständlich in allen Taschen kramte, um schließlich aus der, die er zuerst durchsucht hatte, ein großes, steifes Kuvert zutage zu fördern. Mit der Miene eines Triumphators hielt er ihr es entgegen.

„Da haben wir den alten Herrn!"

„Vom Präsidenten? . . ."

„Leibhaftig."

„Er hat selbst geschrieben? Er gibt seinen Segen?"

„Nee, das nu gerade nich"

„Ich wollte sagen, seine Einwilligung?"

„Na ja — so ziemlich. Er stellt sich auf den meiner Meinung nach sehr vernünftigen Standpunkt: „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist." Das heißt also, er gibt seine Einwilligung unter einer Bedingung."

„Und die ist?"

„Er fordert von Ruth, daß sie jetzt und in Zukunft, jegliche Ansprüche an das Vaterhaus aufgibt, daß sie niemals — sei's im Glück oder im Unglück — auf den Gedanken kommt, sich ihrer Angehörigen zu erinnern. Mit einem Worte, sie soll sich loslösen von der Vergangenheit. Als Ruth Dohlen soll sie vergessen, daß jemals eine Ruth Maraum existiert hat."

„Eine harte Bedingung — von einem Vater!"

Der Amtsrichter zuckte die Achseln.

„Ja, was wollen Sie? Es ist so ziemlich das, was ich annahm, daß er auf meinen Brief antworten würde. Mein Onkel ist ein Eisenkopf. Da gibt's nichts Halbes, keine Zugeständnisse. Du sollst, du mußt, und dabei bleibt's. Von dem, was er für recht und billig erkannt hat, weicht er nicht um ein Jota ab, und sollte er auch selbst darüber zu Grunde gehen"

„Das Schreiben des Präsidenten ist an Ruth gerichtet?"

„O nein! Da kennen Sie ihn wahrlich noch schlecht. Er schreibt natürlich an mich und zwar nach Möglichkeit kurz und förmlich. Hier aber — er zog ein zweites Kuvert aus der Tasche — haben wir noch einen Brief von der guten Tante Hedwig, gleichfalls an mich gerichtet, denn der menschenfreundliche Vater hat ihr verboten, an Ruth zu schreiben. Sie teilt mir — beziehungsweise ihrer Nichte — darin mit, daß sie in Zukunft dem Befehl des Präsidenten entsprechen und jegliche Verbindung mit Ruth aufgeben wird."

Dühren fuhr fort:

„Im übrigen aber wünscht Tante Hedwig ihr viel Glück und Segen für die Zukunft und als ebenso praktisches wie gutmütiges Frauenzimmer schickt sie ihr auch einen fühlbaren Beweis ihrer guten Gesinnung mit in Gestalt von einigen dreistelligen Banknoten. Sie behauptet, es sei das Erbteil von Ruths verstorbener Mutter. Na, lassen wir die Tochter in dem guten Glauben. Für Ruth ist diese kleine Summe jedenfalls ein großes Glück, denn es muß entsetzlich peinlich für sie sein, sich jedes Paar Handschuhe vom Bräutigam bezahlen zu lassen!"

„Das ist es ihr auch. Trotzdem . . ." Sie stockte.

„Na, na, nur immer raus mit der Sprache. Ich kann mir schon denken, was Sie sagen wollen."

„Trotzdem geht sie mit dem Gelde, das mir Dohlen für sie eingehändigt hat, durchaus nicht haushälterisch um."

„Ja, das ist ein alter Familienfehler der Maraums. Die Leutchen haben es von jeher peinlich empfunden, daß das Geld rund war. Allerdings ist Ruth, soviel ich weiß, die erste weibliche Vertreterin, die ihrem Namen in dieser Beziehung Ehre macht — wenn man's so nennen will. Hoffentlich legt sie mit dem Mädchentitel auch diesen immerhin etwas zweifelhaften Vorzug ihrer Ahnen ab, sonst könnte das für diesen Ehehimmel der erste Anlaß zu einem rechtschaffenen Gewitter werden. Ihr Dohlen, gnädiges Fräulein, den Sie mir so angelobt haben, hat jetzt auch mein ganzes Herz gewonnen. Ich stellte ihm als Bräutigam meiner Kusine und in Anbetracht der Verhältnisse Geldmittel zur Verfügung unter dem Hinweis, daß er mir das Geld ja später, wenn er das glänzend dotierte Engagement in Berlin angetreten habe, zurückerstatten könne. Er aber lehnte mein Anerbieten ebenso liebenswürdig wie bestimmt ab. Und die Art, wie er seine Weigerung motivierte, war so famos, so ganz kavaliermäßig, daß ich nur sagen kann: Hut ab vor dem Manne!" — — —

In den nächsten Tagen machten Ruth und Steffie häufig Einkäufe. Wenn es seine Zeit erlaubte, begleitete auch Dohlen die beiden Damen. Ihr Weg führte sie dann in Wäschemagazine, Modehandlungen und Möbelgeschäfte. In den letzteren kaufte Ruth Decken und Deckchen, Kissen, Felle, Portieren, japanische und chinesische Sachen, alles bunt durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

der Krankenkasse, Kaluzynski, statt. Es handelte sich um die Kürzung der Gehälter durch den Abzug der Versicherungsbeiträge. Die Vertreter der Verbände erklärten, daß sie grundsätzlich gegen den Abzug nichts einzuwenden haben, es ihnen jedoch darum geht, daß die Verwaltung der Kasse den Beamten die neuen Lohnbedingungen dreimonatlich kündigen müßten. Da Herr Kaluzynski erklärte, in bezug auf eine Revision des Beschlusses keine Vollmachten zu besitzen, wollen die Verbände den Gerichtsweg beschreiten. (b)

Registrierung arbeitsloser Angestellten. Am Montag beginnen weitere Registrierungen der arbeitslosen Handelsangestellten im Arbeitslosenkomitee, Aleje Kosciuszki 21. Die registrierten Personen erhalten entsprechende Legitimationen. (b)

Der Vorsitzende des Internationalen Verbandes der Kinderfürsorge, der österreichische Abgeordnete und Redakteur der Wiener „Arbeiterzeitung", Max Winter, trifft am Mittwoch als Gast der Lodzer Abteilung der Arbeiterkinderfürsorge in Lodz ein.

Mieterversammlung. Morgen, nachmittags um 2 Uhr, findet auf dem Wasserringe eine Mieterversammlung des Vereins „Lokator" statt. Sprechen werden die Abgeordneten Ziemięcki und Michalak über die Einstellung weiterer Mieterhöhungen und der Exmissionen der Arbeitslosen sowie über die Quartiersteuer.

Herr Groszkowski in Nöten. Da der Magistrat den Beamten noch nicht die Gehälter ausgezahlt hat, wandte sich eine Delegation der Beamten an Groszkowski mit der Forderung, die Gehälter wie am schnellsten auszuzahlen. Sie begründeten ihre Forderung damit, daß sie und ihre Familien in Not seien und auf die Auszahlung unbedingt bestehen müßten. Nach längeren Beratungen erklärte Vizepräsident Groszkowski, daß der Magistrat nur 100 000 Zloty besitze, die er zur Zahlung der Gehälter verwenden werde. (b)

Der Krieg um die Aufwertung der Pfandbriefe. Gestern fand in der Handelsabteilung des Bezirksgerichts ein Prozeß wegen Festsetzung des Rechtszustandes der Hypothekenbesitzer zum Kreditverein statt. Der Kreditverein zahlt für Hypotheken in Gestalt von Pfandbriefen, die jedoch nur in einer Höhe von 13% valorisiert sind während die Hypothekenbesitzer volle 100prozentige Bezahlung fordern. Das Urteil wird heute verkündet werden.

Statistik. Im September hatte die Krankenkasse zu verzeichnen: 369 Todesfälle ihrer Mitglieder, davon 144 Kinder im ersten Lebensjahre. Totgeboren wurden in dieser Zeit 13 Kinder.

Im September hatte die Kasse 944 Kranke in Hospitälern untergebracht. In den dentistischen Kabinetten wurden den Versicherten 2552 Zähne entfernt. (b)

Die gestrigen Marktpreise. Butter 4.20 bis 4.40, Sahnenbutter 4.50, Eier 2.—, Käse 1.50, Hühner 4.— bis 7.—, Enten 4.— bis 6.—, Gänse 9.— bis 12.—, Puten 13.— Zloty. (p)

Der neue Schulkurator, Herr Owinski, hat einen Aufruf an die ihm unterstellten Aemter und die Lehrerschaft gerichtet, in dem er zur Arbeit auffordert, die er in erster Linie von sich selbst fordern wird und durch die er die Brücke zwischen sich und seinen Untergebenen herstellt. (b)

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute um 3,30 Uhr wird „Uciekła mi przepióreczka", abends „Nie-Boska komedja" gegeben.

Eine Veranstaltung der arbeitslosen Angestellten. Das Arbeitslosenkomitee veranstaltet am 14. November, um 9 Uhr abends, im Lokale des Commisvereins, Aleje Kosciuszki 21, ein Tanzvergnügen, dessen Einnahme zur Unterstützung der Kasse für plötzliche Hilfsfälle bestimmt ist. Das Komitee macht auf die Veranstaltung schon heute aufmerksam.

Der Zloty wird in Paris nicht notiert. Die polnischen Arbeiter in Frankreich, die ihre Ersparnisse nach Hause überweisen wollen, werden so zum Vorteil der Pariser Bankiers geschädigt. Und dabei gibt es in Paris vier polnische Banken. — Schöne Bundesgenossen!

Eröffnung des Flugverkehrs zwischen Lodz und Warschau. Das erste Flugzeug hat gestern Lodz um 3 Uhr nachmittags verlassen. Die Reise dauert durchschnittlich von 45 bis 60 Minuten. Der Preis für eine Fahrt beläuft sich auf 30 Zloty.

Der heilige Bürokratius. Der „Expreß Wieczorny" berichtete gestern, daß er im Besitze eines Zahlungsbefehls des Finanzamtes ist, wonach ein Steuerzahler einen Groschen zu zahlen hatte. Da der Steuerzahler in Zgierz wohnte, hat sich ein spezieller Beamter nach dorthin begeben, um das Inkasso zu besorgen. Die Eintreibungskosten betrugen einen Zloty sodaß der Zahler zusammen 1 Zloty und 1 Groschen zu zahlen hatte.

Der Amtsschimmel wiehert!

Er wollte nicht dienen. Ein gewisser Sender Hamburger aus Warschau kam nach Lodz und stieg in einem hiesigen Hotel ab. Als man seinen Paß zum Einmelden gab, wurde die Fälschung des Militärbüchleins festgestellt. Hamburger wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Dokumentenfälschung. Vor dem Bezirksgericht hatte sich gestern der bereits vorbestrafte Josef Barczynski zu verantworten, der angeklagt war, in seinem Paß den Anfangsbuchstaben seines Namens von B. in D. und das Geburtsjahr von 1902 in 1904 abgeändert zu haben. Er wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. (p)

Die Dummen werden nicht alle. Ein Schwindeldoktor machte seit längerer Zeit verschiedene Dörfer in der Lodzer Wojewodschaft unsicher. Er gab sich als Professor der Jagiellonischen Universität aus. Die Bauern fielen auf seine Betrügereien hinein, ließen sich untersuchen und Rezepte ausschreiben. Er selbst führte stets eine Arznei bei sich, die er an die Kranken verkaufte. Als Honorar ließ er sich Eier, Butter und Hühner geben. Nun legte die Polizei dem Wunderdoktor das Handwerk. Der Universitätsprofessor stellte sich als ein gewöhnlicher Betrüger, namens Franciszek Wosik, heraus. (p)

Der einfältige Wächter. Der Besitzer der Strumpfwirkerei in der Gdanskastraße 57, Grynoch, schickte seinen Hauswächter Josef Kaczmarek nach der Nowomiejskastr. 11, um im Geschäft von Wiener ein Päckchen Strümpfe abzuliefern. Da es bereits nach 7 Uhr war, so war das Geschäft schon geschlossen. Vor dem Geschäft standen jedoch zwei Burschen, die Kaczmarski erklärten, daß sie auf ihn warteten. Kaczmarski überließ ihnen daher das Päckchen gegen Quittung. Als Grynoch die Quittung las, glaubte er seinen Augen nicht. Die Quittung enthielt in deutscher Sprache die Worte: „Kannst mir gut sein". Natürlich waren die Strümpfe verschwunden. (p)

Eine Hebamme stirbt am Bette der Wöchnerin. Die 60jährige Hebamme Olga Czerniakow, wohnhaft in der Nawrotstr. 39, wurde zu einer Entbindung nach der Miedzianastr. 11 gerufen. Gegen 12 Uhr traf die Hebamme ein und nahm sich sofort zur Arbeit, da die Niederkunft bereits bevorstand. Trotz der größten Anstrengung konnte die Hebamme nicht intensiv arbeiten.



Muraszko.

Ihre Nervosität übertrug sich auch auf die Kranke, die in fürchterlicher Weise vor Schmerzen stöhnte. „Rettet mich, rettet mich!" rief die Kranke. Als die Hebamme der Kranken eine Erfrischung reichen wollte, stürzte sie vor dem Bett zusammen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod der Hebamme feststellen. Der Tod ist infolge Herzschlag eingetreten.

Der Storch im Polizeikommissariat. Die aus Pabianice stammende Juljanna Chmielewska weilte vorgestern in Lodz, wo sie in der Straße einen Schwächeanfall erlitt. Die Chmielewska wurde von einem Polizisten nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo sie bereits nach 20 Minuten einem Kinde das Leben schenkte. Mutter und Kind wurden nach einem Spital gebracht. (p)

Selbstmordversuch. Abram Cymbal, Kielbacha Nr. 3, trank in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit und wurde nach dem Krankenhaus in der Drewnowskastraße gebracht. (p)

Kohlenvergiftung. Die Einwohner des Hauses in der Waclawastr. 9 bemerkten, daß aus der Wohnung einer gewissen Tekla Wierzbicka Gas ströme. Sie ließen den Hauswächter kommen, der die Tür aufbrach. Im Bett lag die Wierzbicka. Sie war besinnungslos. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft, der die Wierzbicka nach dem Spital brachte, stellte Vergiftung durch Kohlengas fest, das aus dem schadhaften Ofen herausströmte.

Großstadtbild. Jan Malgosik und Stanislaw Fabisiak, zwei bekannte Messerstecher, spielten Karten. Malgosik verspielte. Zuerst das Geld — 200 Zloty, dann die Beute von 14 Diebstählen, die er ausführen sollte und schließlich die Braut — für drei Tage. Er wollte aber immer noch weiter spielen. F. weigerte sich, worauf ihm M. vorwarf, die Hände präpariert zu haben und dadurch falsch zu spielen. Als Fabisiak die Hände auf den Tisch und übereinander legte, zog M. ein Messer hervor und nagelte damit die Hände an den Tisch an, worauf er F. abohrfeigte. Gestern wurde

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(51. Fortsetzung.)

Die Stollen waren in Ordnung gebracht, die Ingenieure befuhren regelmäßig die Strecke.

Die Arbeit aber stand still.

IX.

Allan veröffentlichte eine Bekanntmachung an die streikenden Arbeiter. Er gab ihnen drei Tage Bedenkzeit, die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls seien sie entlassen.

Ungeheure Versammlungen fanden auf den Schuttfeldern von Mac City statt. Sechzigtausend Menschen drängten sich Kopf an Kopf, von zehn Tribünen (Waggons) wurde zu gleicher Zeit gesprochen.

Unaufhörlich schallten die gleichen Worte durch die kalte dunstige Oktoberluft: der Tunnel — der Tunnel — Mac — Katastrophe — dreitausend Mann — das Syndikat, und wieder der Tunnel — der Tunnel . . .

Der Tunnel hatte dreitausend Menschen verschlungen und flößte den Arbeiterheeren Schrecken ein! Wie leicht hätten sie selbst drinnen in der glühenden Tiefe verkohlen und ersticken können — und wie leicht war es möglich, daß sich eine ähnliche Katastrophe, eine größere vielleicht noch, ereignete! Der Tod konnte auf noch gräßlichere Art über sie herfallen. Sie schauderten zusammen, wenn sie an die „Hölle" dachten. Eine Massenangst trat ein. Diese Angst griff auf die Baustellen auf den Azoren, Bermudas und in Europa über. Auch dort ruhte das Werk.

Das Syndikat hatte einzelne Arbeiterführer gekauft und schickte sie auf die Rednertribünen.

Die Gekauften traten für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit ein. „Wir sind sechzigtausend!" schrien sie. „Mit den andern Stationen und Nebenwerken sind wir hundertachtzigtausend! Der Winter steht vor der Tür! Wo wollen wir hin? Wir haben Frauen und Kinder. Wer wird uns zu fressen geben? Wir werden sämtliche Löhne des ganzen Arbeitmarktes drücken und man wird uns verfluchen!" Das sah jeder ein. Sie wiesen auf die Begeisterung hin, die man diesem Werke entgegengebracht habe, auf das gute Verhältnis zwischen den Arbeitern und dem Syndikat, auf die relativ hohen Löhne. Im ‚Fegfeuer' und in der ‚Hölle' hat mancher seine fünf, sechs Dollar täglich verdient, der sonst kaum zum Schuhputzen und Straßenkehren taugte. Lüge ich oder nicht?" Sie deuteten in die Richtung der Arbeiterkolonien und schrien: „Seht eure Häuser, eure Gärten, eure Spielplätze. Bäder habt ihr und Lesehallen. Mac hat Menschen aus euch gemacht und eure Kinder wachsen rein und gesund auf. Geht nach Neuyork und Chikago und die Wanzen und Läuse fressen euch auf." Sie betonten, daß sich in sechs Jahren kein größeres Unglück ereignet habe und die allergrößten Vorsichtsmaßregeln vom Syndikat ergriffen werden würden, um einer zweiten Katastrophe vorzubeugen.

Dagegen war nichts zu sagen, nein! Aber plötzlich kam die Angst wieder über sie und keine Worte der Welt konnten etwas ausrichten. Man schrie und pfiff und bewarf die Redner mit Steinen und erklärte ihnen ins Gesicht hinein, daß sie vom Syndikat bestochen seien.

„Niemand soll mehr eine Hand rühren für den verfluchten Tunnel!" Das war der Tenor der übrigen Redner. „Niemand!" Und ein donnernder Beifall, der meilenweit hörbar war, drückte die allgemeine Zustimmung aus. Diese Redner zählten alle Gefahren des Baus auf. Sie sprachen von all den Opfern, die der Tunnel schon vor der Katastrophe gefordert hatte. 1800 rund in sechs Jahren! War das nichts? Dachte niemand an die 1800, die überfahren, zerschmettert, zerdrückt worden waren? Sie sprachen von der „Beuge", an der Hunderte wochenlang gelitten hätten und manche ihr ganzes Leben lang leiden würden.

„Mac ist durchschaut!" heulten diese Redner. (Zum Teil waren sie von den Schiffahrtsgesellschaften bestochen die die Vollendung des Tunnels möglichst hinausschieben wollten.) „Mac ist kein Freund der Arbeiter! Nonsens und Lüge! Mac ist der Henker des Kapitals! Der größte Henker, den die Erde je trug! Mac ist ein Wolf im Schafspelz! 180 000 Mann beschäftigt er! 20 000 in seiner höllischen Arbeit niebergebrochene Menschen pullt er jährlich in seinen Hospitälern auf, um sie dann zum Teufel zu jagen — Krüppel, fertig für immer! Mögen sie auf den Straßen verfaulen oder in Asylen verrecken, Mac ist das egal! Ein ungeheures Menschenmaterial hat er in diesen sechs Jahren vernichtet! Schluß! Mac soll sehen, woher er Leute bekommt! Er soll sich Schwarze aus Afrika kommen lassen, Sklaven für seine ‚Hölle' — er soll die Sträflinge und Zuchthäusler von den Regierungen kaufen! Seht euch die Reihe von Särgen da drüben an! Zwei Kilometer lang ist die Reihe, Sarg an Sarg! Entscheidet Euch!"

Tosen, Toben, Heulen! Das war die Antwort.

Tagelang tobte der Kampf in Mac City hin und her. Tausendmal wurden dieselben Argumente wiederholt, für und wider.

Am dritten Tage sprach Allan selbst.

Er hatte vormittags Maud und Edith eingeäschert und am Nachmittag — noch betäubt von Trauer und Schmerz — sprach er stundenlang zu den Tausenden. Je länger er sprach und je lauter er durch das Sprachrohr schrie, desto mehr fühlte er seine alte Kraft und seinen alten Glauben an sein Werk zurückkommen.

Seine Rede, die von meterhohen Plakaten angekündigt worden war, wurde gleichzeitig an verschiedenen Stellen des Schuttfeldes in deutscher, französischer, italienischer, spanischer, polnischer und russischer Sprache ausgeschrien. In hunderttausenden von Exemplaren wurde sie über den Erdball geschleudert. Sie wurde zur selben Stunde in sieben Sprachen in Bermuda, Azora, Finisterra, Biskaya durch das Sprachrohr über die Arbeiterheere ausgetutet.

(Fortsetzung folgt.)

Malgosik dieses Vergehens wegen vom Bezirksgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Die Gratiskinobilletts für die Leser der „Lodzer Volkszeitung".

Während der am Freitag Vormittag in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, in Anwesenheit von Zeugen vorgenommenen Verlosung der Gratiskinobillets für das Theater „Nowosci" gewannen nachstehende Leser:

1. Würsch, Wisnera 24
2. Domke, Rußka 20
3. Kelbert, Przejazd 25
4. Koch, Cymera 18
5. Wanik, Nowo-Panska 154
6. Marschkowski, Wulczanska 252
7. Scheintor, Kochanowskiego 21
8. Goltz, Wulczanska 158
9. Scholl, Rzgowska 65
10. Kurtz, Piotrkowska 41

Den vorgenannten Lesern werden durch die Zeitungsausträger Eintrittskarten für das Lichtbildtheater „Nowosci" eingehändigt, die zur Benützung des 1. Platzes berechtigen.

„Lodzer Volkszeitung."

Sport.

Aufruf an die Mitglieder aller Lodzer Turnvereine.

Uns wird geschrieben: Der von Vertretern aller Lodzer Turnvereine gewählte Gründungsausschuß hat die ihm übertragenen Vorarbeiten beendet und ladet hierdurch die aktiven und passiven sowie Ehren- und Protektionsmitglieder aller Lodzer Turnvereine und der ihnen angeschlossenen Sportabteilungen zu einer allgemeinen Versammlung ein, die am Sonntag, den 25. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, in der Turnhalle an der Zakontnastr. 82 tagen wird. Die Versammlung hat den Zweck, die Mitglieder der sechs Lodzer Turnvereine und zw. „Aurora", „Dombrowa". „Eiche", „Kraft", „Lodzer Sport- und Turnverein" und „Radogoszcz" mit den Vorarbeiten und Richtlinien zur Gründung eines einzigen, doch in Abteilungen in den verschiedenen Stadteilen zerlegten Turnvereine in Lodz, in dem auch die anderen Sportzweige ihren Platz behalten sollen, bekannt zu machen. Die Versammlung hat einen rein aufklärenden Charakter und bleibt es den einzelnen Vereinen anheimgestellt, sich daheim bis zu einer späteren Gründungsversammlung in allen die Vereinigung betreffenden Fragen schlüssig zu werden.

Der morgige Sonntag ist für die Geschichte des Lodzer deutschen Vereinswesens und für die der Lodzer Turnvereine insbesondere ein so bedeutsamer Tag, daß es kein Anhänger dieser Vereine versäumen darf, morgen in der Turnhalle an der Zakontnastr. zu erscheinen.

Der Gründungsausschuß.

Mord wegen Kündigung des Zimmers.

In Budapest hat der Schneidergehilfe Stephan Babay seine Quartierfrau, die sechzig Jahre alte Witwe Franciska Eisele, im alten Blocksbergviertel durch Messerstiche getötet. Er verübte den Mord, weil die Eisele ihm sein Zimmer gekündigt hatte. Nach der Tat ging Babay auf die Oberstadthauptmannschaft und machte selbst die Mitteilung, daß er seine Quartierfrau umgebracht habe. Als Detektivs in das Haus kamen, fanden sie die Witwe Eisele in ihrem Blute liegend tot auf.



Ein Schweizer Musikinstrument.

Ein paar Riesenalphörner, für den Zweck besonderer Vorführung konstruiert, sind es, die von Vater und Sohn zum Tönen gebracht werden.

Aus dem Reiche.

Warschau. Vom elektrischen Strom getötet. An der Ecke der Dzielna und Smoczastraße war der Mechaniker Rekurs damit beschäftigt, Leitungsdrähte zu verlegen. Er berührte dabei einen unisolierten Draht und fand auf der Stelle den Tod. Sein Gehilfe, der annahm, Rekurs wäre ohnmächtig geworden, wollte ihm Hilfe leisten. Doch auch er fand den Tod.

— Eine Totenbahre auf dem Dachboden. Im Hause Nr. 9 am Platz der Zelazna Brama, das wegen Baufälligkeit abgetragen wird, wurden auf dem Dachboden in einer Kiste Menschenknochen und Schädel gefunden. Es wird angenommen, daß die Knochen schon seit einigen Jahren dort gelagert haben. Die Polizei ist bemüht, das Rätsel zu lösen.

— Selbstmord eines Feuerwehrmannes. Gestern sprang vom dritten Stock des Hauses Marienstadt 2 der Feuerwehrmann Karol Bonk herab und war auf der Stelle tot. Als Ursache gab er in einem Schreiben, das er hinterlassen hatte, Schikane seiner Vorgesetzten an.

— Tötlicher Unfall. Gestern stürzte der Hausbesitzer Ludwik Jacyn aus der Elektrischen und war infolge eines Schädelbruchs auf der Stelle tot.

— Trojanowski zum dritten Male verurteilt. Gestern verhandelte das Bezirksgericht gegen den Polizeispitzel und Redakteur der „Walka Ludu", Trojanowski, wegen der Bombenfabrikation in der Altstadt. Er wurde zu einem Jahre schweren Kerkers verurteilt. Die vorherigen Strafen lauteten auf 10 Monate und anderthalb Jahre Gefängnis.

Nowy Sącz. Eine blutige Hochzeit. Im Dorfe Slotwinie fand beim Bauer Piotr Parno eine Hochzeit statt. Nachdem die Gäste bereits die nötigen Schnäpse gemacht hatten, kam es zu Streitigkeiten, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Plötzlich zog der 26jährige Cidylo ein Messer und versetzte dem 18jährigen Antoni Madelan zwei Stiche in die Schläfe. Die Stiche waren tödlich. Cidylo wurde verhaftet.

Kirchlicher Anzeiger.

St. Trinitatis-Kirche. Sonntag, vormittags 1/2 10: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl. P. Schedler. Nachmittags 1/2 3. Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. P. Wannagat. Mittwoch, 1/2 8 abends: Bibelstunde. P. Wannagat.

Armenhaus-Kapelle, Narutowicza 60. Sonntag vorm. 10: Gottesdienst. P. Wannagat.

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, nachm. 1/2 5: Versammlung der Jungfrauen. P. Schedler.

Jünglingsverein, im Konfirmandensaal. Sonntag, 8 Uhr abends: Versammlung der Jünglinge. P.-Vikar Bittner.

Kantorat, Alexandrowska 85. Donnerstag, 1/2 8 abends: Bibelstunde. P. Wannagat.

Kantorat, Zawiszy 39. Donnerstag, 1/2 8 abends: Bibelstunde. P.-Vikar Bittner.

Amtswoche hat Herr P. Schedler.

St. Johannis-Kirche. Sonntag, Vormittags 9 1/2: Beichte. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. Diakonus Doberstein. Mittags 12: Gottesdienst in polnischer Sprache. Vikar Galster. Nachmittags 3: Kindergottesdienst. Vikar Galster. Abends 6: Gottesdienst. Diakonus Doberstein. Mittwoch, abends 8: Bibelstunde. Diakonus Doberstein. Sonnabend, Reformationsfeier für die Schulen, vormittags 10: in deutscher Sprache, Diakonus Doberstein; vorm. 11: in polnischer Sprache, Vikar Galster.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr abends: Jünglings- und Jungfrauenverein. Vikar Galster. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag. Sup. Angerstein. Sonnabend, abends 8 Uhr: Gebetsgemeinschaft. Sup. Angerstein.

Jünglingsverein. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde. Diakonus Doberstein.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10 vorm.: Gottesdienst. Vikar Galster.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Unterhaltungsabend.

Montag, den 26. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Saale, Andrzeja 17, der übliche Unterhaltungsabend der Jugendabteilung statt, wozu sämtliche Mitglieder sowie Gönner der Abteilung höflichst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Warschauer Börse.

Checks:

	22. Oktober	23. Oktober
Schweiz	115,95	115.92
London	29,14	29,15
Neuyork	6.—	6.—
Paris	26,52	25,71
Wien	84 81	84,81
Belgien	27.42	—.—
Italien	24,01	23,69
Prag	17,84	17,84

Züricher Börse.

	22. Oktober	23. Oktober
Warschau	85.—	85,—
Paris	22,60	22,05
London	25,14	25,145
Neuyork	5,19	5,192
Belgien	23,65	23,65
Italien	20,55	20.35

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 23. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

Zürich	85.00
Berlin	69.25—69.95
Cheks auf Warschau	69.25—69.95
Posen	69.25 - 69.95
Kattowitz	69.17—69.53
Prag	563.00

Der Dollar in Lodz.

Gestern wurde der Dollar mit 6.05 bis 6.09 gehandelt, wobei das Angebot vollkommen die geringe Nachfrage deckte. Die Tendenz war im allgemeinen unverändert.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.